

## Krimi nach Noten I, 95

### Die Pianistin Hie-Yon Choi in Darmstadt

„Keine Variationen der gewöhnlichen Art“ – so wurden Beethovens Diabelli-Variationen am 16. Juni 1823 in der „Wiener Zeitung“ angekündigt. Ungeöhnliches kündigte ebenfalls das Programm von Hie-Yon Choi an, die ihren Klavierabend am Freitag in der Darmstädter Akademie für Tonkunst ausschließlich mit Variationswerken bestritt: Neben den Diabelli-Variationen gab es die Goldberg-Variationen von Johann Sebastian Bach. Beide Werke erfordern ein Höchstmaß an Konzentration und Ausdauer. Es war überwältigend, mit welcher Reife und interpretatorischer Vielfältigkeit die Koreanerin das Publikum in ihren Bann zog. Makellose Technik, rasante, perlende Geläufigkeit und faszinierende Virtuosität zählten zu den Trümpfen der 1968 geborenen Hie-Yon Choi, die bei Hans Leygraf und Klaus Hellwig in Berlin studiert hat.

Fließend und zügig erklang die „Aria“, der die dreißig Variationen folgten. Der Kontrast zwischen sprühender Virtuosität und träumerischer Zartheit wurde zum Hörereignis. Sprünge, Stimmkreuzungen und blitzschnelle Triller ließen in jedem Takt die Frische und den Adel der Empfindung spüren. Geschickt belebte Hie-Yon Choi unter Beibehaltung der originalen Händekonstellation – die Variationen sind eigentlich für zwei Manuale konzipiert – das tänzerische Element.

Voller schmerzlicher Spannung hob die Pianistin die düstere 25. Variation in g-Moll hervor und zauberte intensivsten Gefühlsausdruck aus den Tasten. Behutsam wob sie die Töne in fast schon romantischer Manier zu einem Melodientepich zusammen. Das Ende erschien fast wie ein Gebet. Sehr innig und in sich gekehrt erklang nochmals die „Aria“, die kaum an das künstlerische Spiel von zuvor erinnerte.

Nur selten waren die „33 Veränderungen über einen Walzer von Anton Diabelli“ in dieser Verbindung technischer Brillanz mit musikalischer Persönlichkeit und poetisierender Expressivität zu hören. Und wieder waren es die mannigfaltigen Stimmungen, die Hie-Yon Choi bis in die letzte Einzelheit ausfeilte. Wie einen Kriminalroman fächerte sie das Werk auf und prophezeite musikalische Spannung ohne Ende. Jeder Winkel des Notentextes wurde ausgeleuchtet, und man gewann Einblicke in den Mikrokosmos von Beethovens Genius. Kraftvoll erklang der Schlußakkord, den Hie-Yon Choi mit theatralischer Geste nachzeichnete. Eine Offenbarung an Vortrag und Reife. Die zahlreichen Zuhörer honorierten diese Höchstleistung mit langem Applaus und reichlichen Bravos. Aber auch das Publikum bewies an diesem Abend bei dreiundsechzig Variationen eine außerordentliche Aufnahmefähigkeit. Daniela Goebel

Darmstädter Echo

30. 1. 95